

# Das Konzil bewegt sich (schon) im konziliaren Prozeß Siegen II

1. „Es darf um Gottes willen nicht sein, daß wir gegeneinander Krieg führen, daß wir einander das tägliche Brot verweigern, daß wir die Schöpfung zerstören“ – drei Überschriften aus dem „Bundesmanifest“ (vgl. Anhang) nennen die seit Vancouver auf der Tagesordnung der Christenheit stehenden Aufgaben. Dieses Bundesmanifest mit einer Reihe von konkreten Selbstverpflichtungen und Forderungen wird ergänzt durch die Berichte aus den über 50 Arbeitsgruppen. Es wurde von den etwa 1200 Teilnehmern der 2. Ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung am 21. bis 23. November 1986 in Siegen angenommen. Es versteht sich sowohl als eigener Beitrag zum konziliaren Prozeß wie auch als Einladung an Gruppen, Kirchen und Gemeinden, ihre Positionen zu klären, deutlich wahrzunehmen und gleichfalls in das Gespräch der Ökumene einzubringen. Die Zeit drängt – nicht nur vom ökumenischen Terminkalender bis 1990 her, sondern weil die Gefährdung und Vernichtung von Menschenleben und Gottes Schöpfung in einer Exponentialkurve zunimmt.

2. Spirituell wie materiell sind die Gaben der Gerechtigkeit, des Friedens und der Schöpfung, die Gott seiner Welt gegeben und in jedem Gottesdienst, seinen Bund bekräftigend und erneuernd, austeilte. Sie dankbar zu empfangen, heißt sie zu „verkörpern“, ihnen eine Gestalt im Alltagsleben der wirtschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Widersprüche und angeblicher Zwangsläufigkeiten zu geben. Preman Niles (Genf) betonte gegenüber der Flut der Worte die Notwendigkeit einer „Verkörperung“ des christlichen Glaubens.

3. Schon in der Vorbereitungsarbeit des Trägerkreises aus 32 Initiativen, Netzwerken und Organisationen war ein konziliarer Prozeß gelaufen, auch mit einigen bitteren Erfahrungen von Dissens, Blockierung und der Dominanz politischer oder partikularer Loyalitäten gegenüber christlich-ökumenischen Loyalitäten. Die biblischen Versuchungsgeschichten sind in Leitungsgremien wie in Basisgemeinden der Kirche ähnlich. Die Konsequenz kann nur heißen: noch mehr konziliarer Streit in der Kirche und an ihren Rändern; noch mehr Zusammensitzen, um sich auseinanderzusetzen; noch mehr engagierte Praxis für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung; noch mehr Analyse und Reflexion dieser biblischen und politischen Wirklichkeiten.

4. Die Vertreterinnen und Vertreter der ca. 400 Initiativen, Gemeinden und Gruppen waren eingeladen, ein Wochenende miteinander zu arbeiten. Die Zeit war zu knapp. Die zwei Zielsetzungen, verbindliche Vorschläge auszuarbeiten und die Partizipation aller zu ermöglichen, benötigen mehr Zeit. Ein Reader bot den über 50 Gruppen Bibeltexte, Bibelarbeiten und das konkrete Beispiel einer Bundesschlussaktion zwischen westdeutschen und südafrikanischen Gruppen und Gemeinden gegen die Zwangsumsiedlungen und nicht zuletzt eine methodische Reflexion über Bibel-Basis-Arbeit. Das Gespräch zwischen Bibel, eigener Erfahrung und Praxisorientierung braucht noch mehr Übung. Zu fragen bleibt auch, ob nicht – bei aller Hochschätzung der mitgebrachten Expertise – viele Gruppen neben dem Erfahrungsaustausch nicht auch ein Stück „Fortbildung“ erwarten, zum Beispiel über die alte wie über eine neue Weltwirtschaftsordnung.

5. Der Gottesdienst bezeichnete und feierte die Wegstationen des langen konziliaren Prozesses. Wen wundert es, wenn die Klage einen breiten Raum einnimmt? Die Klage über Christen und Kirchen, über die eigene Unentschlossenheit und Ohnmacht aber war eine Klage unterwegs, nicht vor einer unüberwindlichen oder stummen Wand.

6. Es war nicht von ungefähr, daß der *genius loci* Siegens sich nicht nur in der Gastfreundschaft Siegerländer Gemeinden und in der Mitarbeit der örtlichen solidarischen Kirche mitteilte. Der Rektor der Universität, in deren Räumen die Ökumenische Versammlung ein ganzes Wochenende lang arbeitete, der Ingenieurwissenschaftler Professor Rimbach, begrüßte mit einer inhaltlichen Stellungnahme die Teilnehmer. Er machte „illusionslos Mut, für eine bessere Welt zu arbeiten“; gerade wegen der Rolle von Wissenschaft und Technik, die unser Zeitalter nicht zuletzt durch die Anhäufung ungeheurer Vernichtungspotentiale prägen. Er zitierte St. J. Lec, den polnischen Aphoristiker: „Ich bange, daß der letzte Schrei der Technik nicht zugleich der letzte Schrei der Menschheit werde.“

In einem der Statements zu Beginn der Gruppenarbeit wurde diese Herausforderung an Wissenschaft und Technik, ihre Innovationspotentiale nicht nur destruktiv zu schlichter Fortsetzung bisheriger Praxis und ihrer Rahmenbedingungen zu nutzen, sondern z. B. anstelle einer Rüstungsindustrie alternativ eine Entwicklungsindustrie, anstelle einer Abfälle produzierenden Chemie eine Chemieproduktion in geschlossenen Kreisläufen zu erarbeiten, deutlich ausgesprochen. Warum wird nicht getestet, was möglich ist? Warum werden SDI und Atombomben getestet und nicht die Vorschläge von Reykjavik? Eine öffentliche Diskussion und Entscheidung, die nicht die Interessenvertreter als Experten (in Militär, Kirche, Industrie oder Wissenschaft) allein gelten läßt, ist notwendig, aus der sich Christen – auch nicht durch Schweigen – heraushalten können. Abseitsstehen oder Schweigen bedeuten Zustimmung zum Lauf der Dinge.

7. Das Stichwort „Konzil“, von Dietrich Bonhoeffer 1934 und von Pater Metzger 1939 über Vancouver 1983 bis zu C. F. von Weizsäcker 1985 in die ökumenische Debatte gebracht, erweist seine Inspirationskraft. Die ökumenische Bewegung ist mehr, gerade auch in praktischer Zusammenarbeit und in der theologischen wie politischen Reflexion, als die ökumenischen Zusammenschlüsse und offiziellen Begegnungen. Damit ist weder gegen den Ökumenischen Rat der Kirchen noch gegen die Konfessionsfamilien von Rom bis zum Lutherischen Weltbund etwas Negatives gesagt; denn mit ihnen unablässig verzahnt geht die ökumenische Bewegung ihren Weg. Beide aber haben sich das Tempo und die Klarheit ihrer Schritte nicht durch Rücksichtnahme auf sich selbst oder die gefälligen Götzen wie Sicherheit, Wachstum und Konkurrenz, sondern durch die Heillosen Zustände der Menschheit und der Schöpfung bestimmen zu lassen. Konkrete Kritik speist sich auch aus der christlichen Tugend der Ungeduld. Siegen war ein Signal, das oft totgesagte Konzil terminologisch und kirchenrechtlich tot sein zu lassen, und zugleich der Aufruf und die Einübung in die Praxis: Es lebe der konziliare Prozeß! Und er lebt.

8. Kardinal König (Wien), internationaler Präsident von Pax Christi, begrüßte ausdrücklich den konziliaren Prozeß und sprach die Hoffnung auf eine offizielle und breitere katholische Beteiligung deutlich aus. Er und der Paderborner Erzbischof Degenhardt ermutigten die in Siegen versammelten Christen zur Weiter-

arbeit und Intensivierung. Die katholische Präsenz (u. a. Ordensleute für den Frieden, katholische Jugend, Pax Christi) muß als eine hoffnungsvolle und vollgültige Bejahung eines (zwar langen) gemeinsamen Weges angesehen werden.

9. Christen aus über einem Dutzend Länder, von der Sowjetunion bis zu den USA, von Südafrika bis Brasilien, nahmen teil, ergriffen zum Teil im Plenum, vor allem aber in den Gruppen das Wort. In Gottesdiensten und in einer Gemeindeveranstaltung mit Siegener Ortsgemeinden wurde von ihnen der ökumenische und konziliare Prozeß sehr anschaulich den Gemeindegliedern nahegebracht. Sie zeigten ebenso wie die Ansprache von Preman Niles aus Genf, wie notwendig die ökumenische Mitsprache bei allen Versammlungen deutscher Christen ist. Praktizierte Ökumene ist der entscheidende Beitrag zur Erneuerung und Veränderung unserer Volkskirche. Auch für diesen reformatorischen Prozeß gilt ein Kairos, der nicht auf Dauer geschaltet werden kann. Er kann vorübergehen. Dann fallen die Kirchen in der Bundesrepublik, „befreit“ vom Erwartungsdruck vieler engagierter Christen und Gruppen, in die Phalanx vieler Großorganisationen wie Parteien, Gewerkschaften, Industrieverbände oder Universitäten zurück: Sie werden als machtförmig, aber nicht als innovationsfähig links lieengelassen. Der Exodus derer wird voll einsetzen, die in der Öko-, Friedens-, Solidaritäts- oder Frauenbewegung leben und arbeiten. Die leidenschaftliche Auseinandersetzung um die Konten der Deutschen Bank, die der Evangelische Kirchentag unterhält, ist durch den brennenden Wunsch bestimmt, den Kirchentag nicht in jene große Koalition der selbst unbewegten Bewegter ziehen zu lassen. Wer solche Sätze als Drohung versteht, liest sie falsch. Sie sind Wegbeschreibungen möglicher Zukunftswege. Sie müssen nicht notwendigerweise im Abfall der Volkskirche von großen Teilen des Kirchenvolkes enden. Das 19. Jahrhundert mit dem Exodus der Arbeiter und der Intelligenz muß sich im Auszug neuer Gruppen nicht wiederholen.

10. Die Gestalt einer neuen Kirche dämmert weder herauf noch ist sie in eindeutiger Klarheit zu entdecken. Aber sie wird sich finden, wie sie sich in vielen ökumenischen Schwesterkirchen schon abzeichnet, wenn die Nachfolge Christi nicht nur eine Sache individueller Christen, sondern auch von kollektiven Subjekten wie Kirchen, Synoden, Gruppen und Gemeinden ist. Der zum Auftakt der Siegener Tage ausgelegte Bibeltext vom Landtag zu Sichem (Josua 24) steht kritisch zu jeder Privatisierung des biblischen Glaubens. Die Überlastung und Enttäuschung vieler einzelner Christen braucht die bergende und entlastende Mitnachfolge von Gemeinschaften, ja Institutionen: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

*Martin Stöhr*

## Anhang

### Einladung zu einem Bundesmanifest: Beitrag der 2. Ökumenischen Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

– Siegen, 21. bis 23. November 1986 –

1. Kirchen und Christen sind herausgefordert, für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzutreten. Die Antwort auf die Herausforderung kann

nicht beliebig bleiben. An ihr entscheidet sich heute Nachfolge oder Verleugnung Jesu. Weil wir im Glauben eine Antwort auf die Herausforderung unserer Zeit finden wollen, haben wir uns versammelt.

2. Im Hören auf Gottes Wort sind wir vor die Entscheidung gestellt, wem wir dienen wollen: dem lebendigen und befreienden Gott, dem Vater Jesu Christi, dessen Bundesvolk wir sind, oder den Götzen unserer Zeit; den Götzen des Todes in Rassismus, Sexismus, wirtschaftlicher Ausbeutung, Militarismus und im Mißbrauch von Wissenschaft, Technologie und Macht. Solche Momente, in denen sich das Volk Gottes von neuem auf den Weg macht, um Gott zu dienen, Buße zu tun und umzukehren von falschen Wegen, nennt die biblische Überlieferung Bundeserneuerung.

3. Der Weg zu einem Konzil des Friedens und der Gerechtigkeit für die Menschen und die ganze Schöpfung ist ein solcher Prozeß der Bundeserneuerung.

Gott hat in Jesus Christus die Welt mit sich und die Menschen untereinander versöhnt. In der Geschichte mit seinem Volk Israel und im Leben Jesu Christi hat er uns gezeigt, wozu wir berufen sind: zu Schwestern und Brüdern in der Einen Menschheit. Im Abendmahl/Eucharistie feiern wir als Glieder an dem einen Leib Christi den Bund des Friedens und der Gerechtigkeit. Weil Gott für uns diesen Bund eröffnet hat, können wir uns auf den Weg der Ausbreitung dieses Bundes machen: der Vermehrung von Gerechtigkeit und Frieden, der Bewahrung der Schöpfung, der Aufrichtung von gesunden, heilen und ganzen Beziehungen.

4. Wir wollen uns auf den Weg machen, den Bund Gottes zu bekräftigen und anzunehmen in unserem Tun und Unterlassen. Darum prüfen wir unser eigenes Leben und die Strukturen, in denen wir leben, ob sie Gebot und Willen Gottes entsprechen. Wir wollen erkennen, wessen Bundesgenossen wir sind, in welche Abhängigkeiten wir uns begeben haben, um dann zu konkreten Schritten der Umkehr zu gelangen.

5. Wir erklären:

*Es darf um Gottes Willen nicht sein, daß wir gegeneinander Krieg führen.*

Aber wir sind eingebunden in das System der atomaren Abschreckung und seines militärisch-industriellen Komplexes, das die Welt spaltet, Hunger und Armut vergrößert und die Feindschaft institutionalisiert.

Militärische Sicherheit ist zu einem Götzen unserer Zeit geworden. Das Abschreckungssystem verheißt uns Frieden und fordert den Gehorsam gegenüber seiner eigenen Logik und seinen Gesetzen. Aber dieser Friede ist kein Friede. Es ist der Frieden der Reichen auf Kosten der Armen. Dieser „Friede“ produziert zu seiner Aufrechterhaltung immer neue Ängste und immer weitere Aufrüstung. Die Produktion von Rüstungsgütern und deren Export verheißt wirtschaftlichen Profit. Die Entwicklung von Weltraumwaffen und die Utopie der Unverwundbarkeit zur Beherrschung der Welt als Kriegsführungsstrategien und die dazugehörigen Waffensysteme lassen einen globalen Krieg immer wahrscheinlicher werden, der die Zerstörung allen Lebens bedeutet.

Zu diesem Thema war es aus zeitlichen Gründen nicht möglich, sich auf Beispiele zu einigen.

Als Herausforderungen an das politische Handeln der Kirchen wurden unter anderem oft genannt: Eintreten gegen Weltraumrüstung und weitere Atomversuche; Absage an die Götzen Sicherheit und Abschreckung; Eintreten für Sicherheits-

partnerschaft; Schritte zur Aussöhnung mit den Völkern der Sowjetunion und zum Abbau des Antikommunismus; Unterstützung gewaltfreier Widerstandsformen und Anerkennung der Kriegsdienstverweigerung als dem deutlicheren Zeichen. Als Herausforderungen an die Kirchen, selbst Kirche des Friedens zu werden, wurden unter anderem oft genannt: Infragestellung der Struktur der Militärseelsorge, Einrichtung und Unterstützung eigener Friedensdienste.

#### 6. Wir erklären:

*Es darf um Gottes Willen nicht sein, daß wir einander das tägliche Brot verweigern.*

Aber wir sind eingebunden in ein kapitalistisches Wirtschaftssystem und eine kapitalistische Wirtschaftsordnung mit ihren transnationalen Konzernen und Banken, in denen eine privilegierte Minderheit die Mehrheit der Menschheit ausbeutet. Der Grundsatz der Gewinnvermehrung wird über die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Menschen gestellt.

Hunger ist kein Schicksal. Hunger wird gemacht. Er ist ein Produkt ungerechter Verteilung von Lebensmitteln, Rohstoffen und Produktionsgütern. Während in der EG mit hohem finanziellem Aufwand Jahr für Jahr Lebensmittel vernichtet werden, verhungern jährlich 40 Millionen Menschen und lebt ein Viertel der Menschheit unterhalb der Existenzgrenze. Das herrschende Weltwirtschaftssystem ist dem rassistischen Apartheidssystem vergleichbar, denn es enthält den meisten Völkern die Beteiligung an der wirtschaftlichen und politischen Macht vor. Es schafft strukturelle Arbeitslosigkeit und fördert politische Unterdrückung und die Verletzung der Menschenrechte um des Profits willen. In der Schuldenkrise agiert der Internationale Weltwährungsfonds als neo-koloniales Instrument zur ökonomischen und ideologischen Kontrolle der armen Länder. Unser Reichtum ist die Armut der anderen. Aber noch immer meinen wir, das Elend der Menschen besser ertragen zu können als die Mühen der Veränderung.

Als Herausforderung an die Kirchen für ihr politisches Handeln wurden mit Vorrang genannt: Eintreten für umfassende und bindende Sanktionen gegen die Republik Südafrika; Eintreten für einen Schuldenerlaß zugunsten der Zweidrittel-Welt.

Als Herausforderung an die Kirchen, Kirche der Gerechtigkeit zu werden, wurden mit Vorrang genannt: Abbruch der Verbindungen zu Banken, die mit Südafrika Geschäftsbeziehungen unterhalten; Revision der eigenen wirtschaftlichen und finanziellen Struktur gemäß den Kriterien von Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

#### 7. Wir erklären:

*Es darf um Gottes Willen nicht sein, daß wir die Schöpfung zerstören.*

Aber wir sind eingebunden in ein Zusammenspiel von Wissenschaft und Technologie, das die Grenzen dessen überschreitet, was der Schöpfung zugemutet werden kann. Im Machbarkeits- und Fortschrittswahn treibt der Mensch zu Taten, die vor der Natur und den Menschen nicht mehr verantwortet werden können. Das wird besonders deutlich an der militärischen und zivilen Nutzung der Atomenergie.

Die Endlichkeit der Ressourcen und die begrenzte Belastbarkeit der Erde wird mißachtet. In unserem Lebensstil und unseren Produktionsmethoden verkennen wir das Lebensrecht der Schöpfung, in dem das Leben der Menschen wurzelt. Der Grundbestand der Schöpfung wird angegriffen: Der natürliche Kreislauf der Natur

zerstört, Atome gespalten und Gene manipuliert. Zur Haushalterschaft sind wir aufgefordert, aber wir leben über unsere Verhältnisse. Als Treuhänder für unsere Kinder haben wir die Erde empfangen. Aber wir leben so, als käme nach uns die Sintflut.

Als Beispiel für die Herausforderung an das politische Handeln der Kirchen wurde genannt: Eintreten für die sofortige Stilllegung aller Atomanlagen.

8. Über diese Thesen haben wir unter uns Übereinstimmung gefunden. Sie sind das Ergebnis eines Lernprozesses, der nicht erst auf dieser Versammlung begonnen hat. In verschiedenen Versammlungen und Aktionen haben wir schon versucht, Schritte der Umkehr zu beschreiben und zu gehen. Wir sind betrübt, daß unsere Stimme dabei in unseren Gemeinden und Kirchen nicht immer als aufrichtiges Zeugnis für das Leben der Welt gehört worden ist. Wir verstehen uns als Teil dieser Kirchen. Aber in den Konflikten um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sehen wir heute die *ganze* Kirche vor Entscheidungen gestellt und zu gemeinsamem und eindeutigen Handeln herausgefordert. Worte allein genügen nicht mehr.

9. Wir verpflichten uns darum untereinander und voreinander, für unser Leben Konsequenzen zu ziehen aus dem, was wir als Willen Gottes erkannt haben. Die Einsicht in unsere Mitverantwortung für die Strukturen der Ungerechtigkeit, des Unfriedens und der Schöpfungszerstörung darf nicht ohne Folgen bleiben.

Wir verpflichten uns zu einem Handeln, das sich gegen Geist, Logik und Praxis der Abschreckung stellt.

Als Beispiele für dieses Handeln nennen wir:

Solidarität mit Opfern der Rüstungsindustrie; Abbau von Feindbildern zwischen Völkern; Solidarität mit Asylanten; Unterstützung gewaltfreier Widerstandsformen.

Wir verpflichten uns zu einem Handeln, das sich an der Not und den Bedürfnissen der Armen, der politisch Verfolgten, der an den Rand Gedrängten, der Unterdrückten, an den Opfern von politischer, militärischer und wirtschaftlicher Gewalt orientiert.

Als Beispiele für dieses Handeln nennen wir:

Wir wollen aktiv für Boykott- und Sanktionsmaßnahmen gegen die Republik Südafrika eintreten. Wir wollen beginnen, eine Sanctuary-Bewegung in der Bundesrepublik aufzubauen.

Wir verpflichten uns zu einem schonenden Umgang mit der Natur, zu einem haushälterischen Umgang mit den Ressourcen der Erde und zum Widerstand gegen Technologien, deren direkte Auswirkungen und mögliche Gefahren für Mensch und Schöpfung so gefährlich sind, daß sie unverantwortbar sind.

Als Beispiele für dieses Handeln nennen wir:

Aus Dankbarkeit für Gottes Schöpfung verpflichten wir uns, unser Essen bewußter auszuwählen und einzunehmen.

In unserer Kirche treten wir dafür ein, daß kirchliche Häuser und Einrichtungen nach diesen Grundsätzen geführt werden, bei Gemeindeveranstaltungen diese Grundsätze berücksichtigt werden, in der Gemeinde über den Zusammenhang zwischen unserer Ernährungsweise und dem Hunger in der Welt aufgeklärt wird.

Angesichts des Hungers in der Welt und der Zerstörung der Lebensgrundlagen treten wir als Kirche für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung und für die Bewah-

rung der Schöpfung ein. Wir fordern, z. B. den Import von Futtermitteln für Tiere zu vermindern, den Import von Luxuslebensmitteln zu reduzieren, gerechte Preise für Agrarprodukte aus der Zweidrittel-Welt zu ermöglichen, den ökologischen Anbau zu fördern und die Massentierhaltung einzuschränken.

Die Prioritäten unseres jeweiligen Handelns mögen dabei verschieden sein, aber sie ergänzen sich und sind Teile eines gemeinsamen Prozesses der Umkehr.

10. Wir haben uns untereinander informiert und Rechenschaft darüber abgelegt, was wir tun wollen, um den Bund mit Gott zu erneuern. Wenn wir zurückgehen in unsere Gruppen und Gemeinden, werden wir das Gespräch mit anderen suchen darüber, ob sie sich den jeweiligen Bundesverpflichtungen, die wir übernommen haben, anschließen können. Wir wollen uns in unserer unmittelbaren Umgebung umschaun nach denen, die gemeinsam mit uns auf dem Weg sind, und mit ihnen zusammenarbeiten.

Dabei wollen wir uns besonders mit denen zusammenschließen, die von Ungerechtigkeit, Unfrieden und Schöpfungszerstörung betroffen sind; denen in der sogenannten „Dritten Welt“ und denen in unserer eigenen Gesellschaft.

Wir wollen uns selbst und andere an Verpflichtungen erinnern, die wir schon eingegangen sind, z. B. Partnerschaften, und sie neu aktivieren und ausbauen. Wir wollen vor allem auch über die Grenzen unserer Konfessionen weiter zusammenbleiben und zusammenarbeiten.

11. Wir wissen, daß unter uns Christen noch Uneinigkeit darüber besteht, was der heute gebotene Ausdruck unseres Gehorsams gegenüber Gottes Willen ist. Darüber muß der konziliare Streit weiter geführt werden. Aber wir wissen auch von schon vorhandener Übereinstimmung. Daran wollen wir uns orientieren und zu gemeinsamen Handlungsperspektiven gelangen. Wir hoffen, daß eine Bewegung unsere Kirchen erfassen wird, die die Welt nicht mehr übersehen und übergehen kann: eine Bewegung für das Leben und gegen den Tod, eine Bewegung, die sich der Mitwirkung an Krieg, Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung verweigert und in der treuen Nachfolge Jesu zeichenhaft eine andere Wirklichkeit lebt: die Wirklichkeit des Reiches Gottes.

12. Das Ziel einer eindeutigen und wechselseitigen Verpflichtung der Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ist weit gesteckt. Der Weg dorthin wird aus Erfolgen, aber auch aus Durststrecken und Niederlagen bestehen. Zur Stärkung wollen wir auf unserem Weg das Feiern nicht vergessen. Wir wollen uns des Sabbats erinnern, den Tag des Bundes, und ihn feiern. Es ist der Tag Gottes, der Tag der Ruhe nach der Arbeit, der Tag des Lobes über Gottes Schöpfung und die Feier des Lebens. Es ist der Tag der aktiven Selbstbegrenzung um des Rechtes der Schwachen und Armen willen. In der Erinnerung an die Auferstehung Jesu und die Stiftung des Sabbats wollen wir die Durchbrechung der Gewohnheit feiern, wollen feiern, daß nicht alles so bleibt, wie es ist.